

Konzept in Wuppertal

Vom Angstraum zum Angstfreiraum

Sie sind in jeder Stadt zu finden: Orte, die bei Bürger*innen Unsicherheitsgefühle oder Ängste hervorrufen – aus ganz verschiedenen Gründen. Seit den 1990er Jahren hat es sich die Stadt Wuppertal zur Aufgabe gemacht, solche Räume mithilfe der Bürger*innen zu identifizieren und umzugestalten.

> Dagmar Liste-Frinker und Sophia Weißenfeld

Plätze, Höfe oder Wege können aus vielerlei Gründen angstbehaftet sein: schlecht oder gar nicht beleuchtet, unübersichtlich oder kaum einsehbar, ungepflegt und dreckig, sehr eng und ohne Ausweichmöglichkeiten. Es ist nichts los oder es halten sich dort Personengruppen mit subjektiv unerwünschtem Verhalten auf. Wie der öffentliche Raum wahrgenommen wird, hat viel mit der eigenen Vulnerabilität zu tun, insbesondere mit dem Alter, dem Geschlecht oder

der Herkunft. Teile der Bevölkerung meiden bestimmte Straßen und Plätze. Das mindert die Lebensqualität.

Der erste Beschluss fiel vor dreißig Jahren

In Wuppertal hatten die Grünen sich schon in den 1990er Jahren für angstfreie Mobilität insbesondere von Frauen und Mädchen in den Abend- und Nachtstunden starkgemacht. Ein erster Ratsbeschluss von 1994 hatte die Verwaltung mit der Bestandsaufnahme und der Entwicklung einer Umsetzungsstrategie beauftragt.

Seit 1998 gibt es die Koordinierungsstelle Soziale Ordnungspartnerschaften.¹ Unter ihrer Federführung arbeiten unterschiedliche Bereiche der Stadtverwaltung und städtische Einrichtungen daran, Angsträume systematisch zu identifizieren und zu beseitigen. 2008 mündete dies in ein erstes Angstraumkonzept: Es ermittelt solche Räume, beschreibt sie, gruppiert sie in vier Angstkategorien ein und schlägt Maßnahmen vor. Darüber hinaus gilt es, bei Neu- und Umplanungen das Thema von vornherein mitzudenken. Bei großen Projekten wird die Gleichstellungsbeauftragte mit einbezogen.

Hier fühlt man sich sicherer

Das Konzept wurde in Wuppertal stetig weiterentwickelt. Die Fortschreibungen enthielten sowohl bereits thematisierte und noch bestehende Angsträume sowie auch neue Bereiche. Mit dem Angstfreiraumkonzept von 2021/2022²

hat sich der Blickwinkel verändert: Es zeigt, welche Wuppertaler Orte, Plätze und Straßen bereits so umgestaltet wurden, dass Bürger*innen dort jetzt nicht nur mehr Sicherheit haben, sondern sich auch sicherer fühlen. Die meisten gelisteten Orte sind noch als „leicht angstbesetzt“ klassifiziert, nur noch zwei als „deutlich angstbesetzt“. So wird sichtbar, wie vielfältige Akteur*innen es gemeinsam schaffen, öffentliche Plätze nachhaltig positiv zu gestalten.

Perspektivenvielfalt durch Beteiligung

Entscheidend für eine erfolgreiche Neugestaltung und Wiederbelebung von ehemals angstbehafteten Räumen ist es, die potenziell betroffenen Bürger*innen einzubeziehen:

- Wer fühlt sich wo unsicher?
- Haben verschiedene Menschen auf verschiedene Art und Weise Angst?

Waren in den 1990er Jahren insbesondere Mädchen und junge Frauen im Fokus, hat dieser sich mittlerweile geweitet. Vor allem durch Bürger*innenbeteiligung wird eine Perspektivenvielfalt erreicht, die der Heterogenität der Stadt Wuppertal gerecht wird. Neben der Gruppe der FLINTA^{*3} sowie der gesamten queeren Community empfinden People of Colour, Menschen mit Behinderung oder ältere Personen ebenso Angst im öffentlichen Raum. Dementsprechend enthalten die jeweiligen Ortsbeschreibungen auch Informationen darüber, welche Gruppe

Mehr zum Thema ...

Sicherheit und subjektiv unerwünschte Gruppen

Grüne Fraktion Mannheim:
Anfrage: Aktuelle Sicherheitslage
Auf www.gruene-fraktion-mannheim.de: www.ogy.de/3smw (14.11.2023)

Rosenbaum, Christoph:
Waffenverbotszone in Frankfurt am Main – Zwischen Kriminalität und Kontrolle
In: AKP 4/2023, Seite 36 f., PDF auf www.akp-redaktion.de: www.ogy.de/ryw0

Altmiks, Julius:
Krefelder Bettelverbot scheidet vor Gericht – Gegen was wird hier verstoßen?
In: AKP 4/2023, Seite 40 f., PDF auf www.akp-redaktion.de: www.ogy.de/b9ww



Wupperpark Ost: Die Neugestaltung lehnt sich mit ihren dynamischen Formen und den vielen grünen Inseln an die direkt angrenzende Wupper an. Helle Materialien dominieren die Fläche, die möglichst barrierearm gehalten ist. Durch zahlreiche Sitzmöglichkeiten, einen Infopavillon, die Drogenanlaufstelle Café Cosa sowie den neuen Techno-Club im ehemaligen Bunkergebäude ist er ein attraktives Ziel für Einheimische wie Gäste geworden.

Foto: Grüne Fraktion Wuppertal

sich dort unwohl fühlt: Eltern und Kinder abends an einem Spielplatz oder Senior*innen auf einer Treppe.

Das zeigt, wie wertvoll die Impulse von Bürger*innen, Initiativen und Vereinen vor Ort sind: Schon mit kleinen Veränderungen lassen sich bedeutsame Verbesserungen mit nachhaltiger Wirkung erzielen, von der besseren Beleuchtung über Grünpflanzen bis zur veränderten Wegeführung.

Niemanden verdrängen

Das ist ein wichtiger Aspekt des Angstfreiraumkonzepts. Alle Bürger*innen müssen das Recht haben, sich im öffentlichen Raum aufzuhalten – auch sogenannte subjektiv unerwünschte Personengruppen. Es gilt also, sinnvolle Alternativen für diese Gruppen und damit Lösungsansätze und Kompromisse für alle Beteiligten zu finden – auch wenn diese unterschiedliche Nutzungsinteressen haben. Treffen sich beispielsweise Jugendliche in den Abendstunden aufgrund fehlender Rückzugsmöglichkeiten vermehrt

auf Spielplätzen, könnte ein eigener Jugend-Treffpunkt eine gute Lösung sein.

Die Gender-Perspektive ist ein Thema in der Stadt

Regelmäßig treffen sich Ratsfrauen aller demokratischen Fraktionen. Sie haben sich unter anderem für eine breitere Bürger*innenbeteiligung am Angstfreiraumkonzept starkgemacht. Auch diverse lokale Initiativen beschäftigen sich auf vielerlei Ebenen mit dem Thema, zuletzt anlässlich des internationalen Frauentages am 8. März: Mit der Ausstellung Queering the City⁴ fragten Studierende die Bürger*innen: An welchen Orten hältst du dich gern auf? Welche Orte meidest du? Die Gender-Perspektive des Angstfreiraumkonzeptes ist ein gutes Beispiel für den Ansatz der feministischen Stadtplanung. Sie hinterfragt jedes Projekt: Für wen planen wir unsere Stadt?

1) Ihre Aufgabenfelder sind: Verbesserung der Situation auf öffentlichen Straßen und Plätzen,

sichere Verkehrsteilnahme (auch im ÖPNV) sowie Jugendkriminalität und Prävention

- 2) Vorlage VO/0431/21 im Wuppertaler Ratsinformationssystem: www.ogy.de/veke. Eine Übersicht aller Konzepte und Dokumente findet sich auf www.wuppertal.de: www.ogy.de/fu6k (Links und Downloads)
- 3) Frauen, Lesben, intersexuelle, nicht-binäre, trans und agender Personen
- 4) www.queeringthecity.org

> Dagmar Liste-Frinker ist dritte Bürgermeisterin der Stadt Wuppertal und Mitglied der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen im Rat der Stadt Wuppertal.

> Sophia Weißenfeld ist Politikwissenschaftlerin und Mitarbeiterin der Grünen Ratsfraktion Wuppertal für die Bereiche Antidiskriminierung und Gleichstellung, Integration und Kultur.

Mit dem Thema Angstfreiräume befasst sich auch eine Folge von „Grün gesagt“, dem Podcast der Grünen Wuppertal: www.ogy.de/7219. Zu Gast ist eine der Autorinnen sowie die Gleichstellungsbeauftragte der Stadt Wuppertal.